

Aar-Bote.

Kreisblatt für den Unter-Taunus-Kreis

Tageblatt für Langenschwalbach.

Nr. 254

Langenschwalbach, Freitag, 30. Oktober 1914

54. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

An sämtliche Polizeibehörden des Regierungsbezirks
Nachstehender Erlaß des Königl. Kriegsministeriums in
Berlin vom 3. August ds. Js., Nr. 1790. 7. 14. C 3, wird
zur geraden Beachtung bezüglich der Einkommenserklärungen
bezw. Bescheinigungen zur Kenntnis gebracht.

Betrifft: Einkommens-Erklärungen der Empfän-
gerinnen von Witwenbeihilfen und
Kriegswitwengeld sowie der Empfänger
von Pensionsbeihilfen und Alterszu-
lagen.

Die nach dem Erlaß vom 4. 10. 1911 Nr. 1003/9. 11.
C 2 von den nebenbezeichneten Empfängern abzugebenden Ein-
kommens-Erklärungen sind vom Rechnungsjahre 1914 an bis
auf weiteres nicht mehr bei den Behörden usw., die die Be-
scheinigungen unter den Jahresquittungen auszufüllen haben,
zurückzubehalten, sondern den Rechnungsbelegen beizufügen und
bei der Rechnungsprüfung mit den Bescheinigungen auf der
Jahresquittung zu vergleichen.

Hierbei wird noch folgendes bemerkt:

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß vielfach,
namentlich bei den Empfängerinnen von Witwenbeihilfen (§ 17
Befeh. 01. und § 27 Befeh. 07.) dadurch Ueberhebungen statt-
finden, daß die Klassen der Ziffer 3 des erwähnten Erlasses
nicht die nötige Beachtung zuteil werden lassen.

Teils bleibt das in den Jahresquittungen oder Einkom-
menserklärungen angegebene höhere Jahreseinkommen gänzlich
unbeachtet, teils erfolgt eine anderweitige Regelung des Bezuges
zu verspätet.

Um Vorkommnissen dieser Art für die Zukunft möglichst
vorzubeugen, empfiehlt es sich, daß alle in Frage kommenden
Behörden und Beamten alljährlich rechtzeitig auf die Ziffer 3
des Erlasses vom 4. 10. 1911 Nr. 1003/9. 11. C 2 und damit
auf eine sorgfältige Prüfung oder Nachprüfung der Einkommens-
bescheinigung auf den Jahresquittungen hingewiesen werden.

Hierbei wird vorausgesetzt, daß die Klassen, insbesondere
die Stadthaupt-, Gemeinde- und außerpreussischen Landes-
klassen usw. in jedem Falle von der zu beachtenden Einkommens-
grenze Kenntnis erhalten, da andernfalls eine Prüfung nach
der angegebenen Richtung hin überhaupt nicht möglich wäre.
Die zur Mitteilung an die nachgeordneten Zahlungsstellen
erforderlichen Abdrücke dieses Erlasses sind beigelegt.

Berlin, den 3. August 1914.

Kriegsministerium.

J. A.: v. Aschoff.

Wird den Herren Bürgermeistern des Kreises zur Be-
achtung mitgeteilt.

Langenschwalbach, den 27. Oktober 1914.

Der Königl. Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Beschluß.

Auf Grund der §§ 39 und 40 der Jagdordnung vom
21. Juli 1907 hat der Bezirksausschuß in seiner Sitzung vom
21. Oktober 1914 beschlossen,
die Schonzeit für Rehtälber für den Umfang des
Regierungsbezirks Wiesbaden auf das ganze Jahr
auszudehnen.

Bezüglich der Rebhühner, Wachtel und schottischen
Moorhühner soll es bei dem gesetzlichen Beginn der
Schonzeit — 1. Dezember — verbleiben.

Wiesbaden, den 21. Oktober 1914.

Der Bezirksausschuß.
Kenzel.

Wird veröffentlicht.

Langenschwalbach, den 27. Oktober 1914.

Der Königl. Landrat.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Aus dem Amtsblatt der Landwirtschaftskammer.

Dringendste Mahnung! Landwirte verfüttert kein Brotgetreide!

Der Landwirtschaftskammer ist zur Kenntnis gekommen,
daß von Landwirten des Kammerbezirks Brotgetreide an das
Vieh verfüttert wird. Eine derartige Handlungsweise ist im
Interesse der Volksernährung im höchsten Grade bedenklich und
unüberlegt.

Die in den letzten Wochen vielfach veröffentlichten Ueber-
sichtsrechnungen beweisen zwar, daß die deutsche Landwirt-
schaft in der Lage ist, den Bedarf an Brod durch Erzeugung
auf eigener Scholle voll und ganz zu decken, aber unter
einer Bedingung, vorausgesetzt nämlich, daß kein Roggen oder
Weizen, der zur menschlichen Ernährung geeignet ist, an die
landwirtschaftlichen Nutztiere verfüttert wird. Wiederholt seien
hier nochmals die trefflichen Ausführungen aus dem früheren
Artikel „Unsere Brodversorgung“ (vergl. Amtsblatt Nr. 34,
Jhg. 1914), der den Vorsitzenden des Deutschen Landwirtschafts-
rats, Herrn Grafen von Schwerin-Löwitz, zum Verfasser hat:

„Es bleibt hiernach also auch bei diesem Bedarf immer
noch ein Ueberschuß v. 160—134 = 26 Millionen Doppelzentner,
wenn nur kein Brodtorn unnötigerweise zu tierischer Ernährung
verwendet wird. — Und hierauf wird daher von vornherein
mit der größten Entschiedenheit Bedacht zu nehmen sein. —
In einer Zeit, in welcher wir ganz und gar auf unsere eigenen
Lebensmittel angewiesen sind, muß schon an sich die sonst wohl
rationelle möglichst vollkommene Ernährung unserer Viehbe-
stände hinter der dringenderen Ernährung der Menschen zurück-
treten. — Es kann und muß nötigenfalls in solcher Zeit aus
dem Vorrat an Lebensmitteln, welchen wir in unseren schönen
Viehbeständen besitzen, mitgezehrt werden, — selbst wenn diese
dabei zeitweilig verschlechtert oder auch verringert werden
sollten. Der Ausgleich hierfür wird sich später finden. — Aber
auch dieser Uebelstand läßt sich durch größere Sorgfalt in der
Bewahrung und Ausnutzung unserer eignen Futtermittel erheb-
lich mildern.“

Kein Zentner Brodtorn, welches zur menschlichen Nahrung
taugt darf verfüttert werden. Dagegen müssen alle inländischen
Futterquellen von vornherein mit der größten Sorgfalt aus-
genutzt werden.“

An jeden Landwirt des Bezirks ergeht die dringende
Mahnung, im Sinne der vorstehenden Ausführungen zu handeln.
Denn jeder muß das Seine dazu beitragen, die riesige Gefahr,
welche in der Abhängigkeit unserer Volksernährung vom Aus-
lande bestände, abzuwehren, und die Versorgung unseres Vater-
landes mit Brotgetreide, auf eigener Scholle erzeugt, sicherzu-
stellen.

Wird veröffentlicht.

Sie ersuche die Landwirte des Kreises dringend diesen Mahnruf zu beherzigen.

Langenschwalbach, den 23. Oktober 1914.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Dr. Jngenohl, Kreisdeputierter.

Der Weltkrieg.

(Melbungen der Wolff'schen Telegraphen-Agentur.)

* Zu der Mitteilung unserer obersten Heeresleitung, daß durch das unerwartete Auftreten bedeutender Verstärkungen auf russischer Seite zwischen Warschau und Zwangorod eine Rückwärtsbewegung der deutschen Kräfte notwendig geworden sei, äußert die „Kreuzzeitung“: Erfreulich berührt uns, daß die Ablösung vom Feinde ohne Schwierigkeiten vor sich gegangen ist. Verluste werden uns freilich nicht erspart geblieben sein, aber das beabsichtigte strategische Manöver hat, umsichtig eingeleitet und mit Geschick durchgeführt, die Wirkung gehabt, daß der Feind nicht zu folgen wagte. Inzwischen werden sich unsere Truppen anderweitig gruppiert haben, sodaß die Russen einen erheblichen Vorteil von der veränderten Situation nicht haben dürften.

* Rotterdam, 28. Okt. (Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Ypres vom 27. Oktober: Gestern aus Ostende eingetroffene Reisende erzählen, daß die Schlacht bei Dymuiden-Nieuport noch an Heftigkeit zunimmt. Man hört fortwährend Kanonendonner. Fast alle Bewohner Ostendes sind geflüchtet. Man sieht auf den Straßen nur an die Front ziehende, oder aus der Schlacht kommende, ermattete deutsche Truppen, die in Ostende ausruhen sollen. Auf diesem Teil der Front kämpfen fast ausschließlich deutsche Seesoldaten. Zuweilen taucht ein Kriegsschiff auf dem Horizont auf, das dann unter Feuer genommen wird. Ostende hat unter dem englischen Geschützfeuer sehr gelitten. Das Hotel „Majestie“ ist schwer beschädigt worden. Dagegen ist am königlichen Palais kein Schaden angerichtet worden. Die Bewohner der Dörfer in der Umgegend sind meist geflüchtet. Die Lebensmittel werden knapp, da alles für die deutsche Armee mit Beschlag belegt worden ist.

* Rotterdam, 28. Okt. Die indischen Truppen sind im Bajonettangriff sehr ungestüm. Sie greifen auch mit langen Messern an. Das königliche Schloß in Ostende ist unbeschädigt und wird von den Deutschen sorgfältig bewacht. Am Montag wurden 500 englische Kriegsgefangene in die Stadt eingebracht, die nach einem Aufenthalt von wenigen Stunden weiter transportiert wurden. Die Straßen nach Gent sind bedeckt mit frisch heranrückenden Truppen und Transporten aus den Dörfern in der Umgegend Ostendes.

* Amsterdam, 27. Okt. (Etr. Frlst.) In einer Beschreibung, die der Korrespondent der „Times“ von den Gefechten in Belgien gibt, wird gemeldet, daß es den Deutschen durch einen Ausfall aus Westende gelungen ist, einen großen Komplex von Bauernhöfen an der Küste zu erobern, die den Namen Groote Vamburgh führen. Es war dies ein Schlag für die verbündeten Armeen, da diese Bauernhöfe eine Art Festung bilden. Wie gewöhnlich verfügten die Deutschen dabei über eine große Anzahl Maschinengewehre. Vom englischen Geschwader aus wurden sofort in aller Eile eine Anzahl Maschinengewehre in Nieuport eingeschifft, um die Groote Vamburgh zu retten, aber sie kamen zu spät. Die Deutschen waren schon im Außenhafen und hatten ihre Maschinengewehre aufgestellt.

* Rotterdam, 28. Okt. (Etr. Bln.) Aus Nordfrankreich meldet der „Times“, daß die Lage der Verbündeten bei Ypern 5 Tage hintereinander sehr kritisch war. Die Engländer mußten einer deutschen Uebermacht standhalten und kämpften in einem Hagel von Granaten und Schrapnells. Die Deutschen stürmten mit Todesmut bis auf 400 Meter an die englischen Schanzen heran und erhielten immer neue Verstärkungen. Es schien, als ob die Gegenwehr der Engländer schließlich unterliegen müßte, aber sie behaupteten sich, bis die notwendigen Verstärkungen eintrafen.

* Hannover, 29. Okt. Der Korrespondent des „Hann. Courier“ meldet aus dem Haag: Die deutschen Truppen haben nicht nur bei Dymuiden, sondern auch weiter südlich in der Richtung Warneton-Armentières den Yserkanal überschritten. Bei Dymuiden sollen bereits mehr als 20 000 Mann deutscher Truppen auf dem linken Ufer des Kanals eine besetzte Stellung eingenommen haben.

* Berlin, 29. Okt. Der militärische Sachverständige des „Berliner Bund“ sagt, es sei erschütternd, daß die Franzosen ihren rechten Flügel in der Richtung auf Betune zurückdrehten. Die Front der Verbündeten beginnt an verschiedenen Stellen zu bröckeln. — Dem „Matin“ wird laut „Deutscher Tageszeitung“ gemeldet, daß die Belgier eine Schlappe erlitten hätten und sich zurückzögen.

* Rotterdam, 28. Okt. (Etr. Bln.) Wie aus London gemeldet wird, wurden in dem Hafen von Harwich vier englische Kriegsschiffe — augenscheinlich leichte Kreuzer — eingeschleppt, die sämtlich mehr oder minder schwer havariert waren. Man vermutet, daß es sich um jene Kriegsschiffe handelt, die bei den Kämpfen in Westflandern deutsche Vortreffer erhalten haben.

* Berlin, 29. Okt. Unter Vorbehalt sei die Meldung der „Morningpost“ wiedergegeben, daß Reims fortwährend bombardiert werde. Der Dom soll nur noch eine Ruine sein.

* Brüssel, 28. Okt. (Etr. Bln.) Die neue deutsche Regierung für Belgien hat mit der Wiedereinführung der alten deutschen Ortsbezeichnungen an Stelle der bisherigen Ortsnamen begonnen. Die bisherige Stadt Anvers heißt in den jetzigen deutschen Bekanntmachungen Antwerpen, Brüssel wird Brüssel und Namur wird Namur heißen. Es werden allgemein wieder die Ortsnamen zur Geltung kommen, die die belgischen Städte jahrhundertlang trugen, bevor sie dem Deutschen Reich verloren gingen.

* München, 28. Okt. (Etr. Bln.) Kronprinz Rupprecht von Bayern hat an seine Soldaten folgenden Armeebefehl gerichtet:

„Soldaten der 6. Armee! Wir haben nun das Glück, auch die Engländer vor unserer Front zu haben, die Truppen jenes Volkes, dessen Reid seit Jahren an der Arbeit war, uns mit einem Ring von Feinden zu umgeben, um uns zu erdrücken. Ihm haben wir diesen blutigen ungeheuren Krieg vor allem zu danken. Darum, wenn es jetzt gegen diesen Feind geht, übt Vergeltung für die feindliche Hinterlist, für die vielen schweren Opfer. Zeigt ihnen, daß die Deutschen nicht so leicht aus der Weltgeschichte zu streichen sind, zeigt ihnen das durch deutsche Siege von besondrer Art. Hier ist der Gegner, der der Wiederherstellung des Friedens am meisten im Wege steht. Drauf! Drauf! Rupprecht.“

* Wien, 28. Okt. (Nichtamtlich) Amtlich wird verlautbart: Am 24. ds. Mts. haben wir in Serbien neuerlich Erfolge errungen. Der Ort Kavaje und stark besetzte feindliche Stellungen an der Dammstraße nördlich Trnabara in der Macva wurden nach starker feindlicher Gegenwehr von unseren Truppen erstürmt. Hierbei wurden 4 Geschütze und 8 Maschinengewehre erbeutet, 5 Offiziere und 500 Mann gefangen genommen und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Botiorek, Feldzeugmeister.

* Rotterdam, 28. Okt. (Etr. Bln.) Der „Nieuwe Rotterdamse Cour.“ meldet aus Kairo, daß aus England 20 000 neue englische Soldaten nach Ägypten gesandt wurden, fast ausnahmslos junge Rekruten von kleiner Gestalt.

* Sofia, 28. Okt. (Etr. Bln.) Nach dem Blatte „Ulro“ sind die bulgarischen Studenten, die an russischen Universitäten immatrikuliert sind, aufgefordert worden, binnen 24 Stunden Rußland zu verlassen.

* Bukarest, 28. Okt. (Etr. Bln.) „Vittorule“ meldet: Rußland richtete an Bulgarien ein Ultimatum mit der Drohung, daß, falls Bulgarien noch weiterhin die für die Türkei bestimmten Munitionstransporte durch bulgarisches Gebiet gelangen lasse, die Häfen Warna und Burgas von Rußland besetzt werden würden.

* Petersburg, 27. Okt. (Etr. Frlst.) Hier wird eine Verlustliste veröffentlicht, nach der die ganze Besatzung eines Torpedobootes vermißt wird. Unter den Vermissten befinden sich sechs Offiziere. Das Boot sei sicher gesunken. Die Erzählungen von drei geretteten Verwundeten lassen auf Vernehmung durch eine Mine schließen. (Frlst. Btg.)

Meldung der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 29. Oktbr., vormitt. (Amtlich.)

Unser Angriff südlich Neuport gewinnt langsam Boden. Bei Press steht der Kampf unverändert. Westlich Vile machen unsere Truppen gute Fortschritte. Mehrere besetzte Stellungen des Feindes wurden genommen. 16 englische Offiziere und über 300 Mann sind zu Gefangenen gemacht und 4 Geschütze erobert worden. Englische und französische Gegenstöße wurden überall abgewiesen.

Ein vor der Kathedrale von Reims aufgefahrene französische Batterie mit Artillerie-Beobachter auf dem Turme der Kathedrale mußte unter Feuer genommen werden.

Im Argonnenwalde wurden die Feinde aus mehreren Schützengräben geworfen und einige Maschinengewehre erbeutet. Südöstlich Verdun wurde ein heftiger französischer Angriff zurückgeschlagen. Im Gegenangriff stießen unsere Truppen bis in die feindliche Hauptstellung durch, die sie in Besitz nahmen. Die Franzosen erlitten starke Verluste. Auch östlich der Mosel wurden alle Unternehmungen des Feindes, die an sich ziemlich bedeutungslos waren, zurückgewiesen.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz befinden sich unsere Truppen in fortschreitendem Angriff. Während der letzten 3 Wochen wurden hier 13500 Russen zu Gefangenen gemacht, 30 Geschütze und 39 Maschinengewehre erbeutet. Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz haben sich die Verhältnisse seit gestern nicht geändert.

* Kapstadt, 26. Okt. (Nichtamtlich) Oberst Maritz ist geschlagen worden. Er ist verwundet und auf deutsches Gebiet geschickt.

* Berlin, 29. Okt. In England eingetroffene Nachrichten über eine beunruhigende Ausdehnung des Aufstandes in Südafrika wurden bisher von der Zensur zurückgehalten. Der Ernst der Lage schiene nunmehr die Veröffentlichung notwendig zu machen. Das „Berl. Tagebl.“ erfährt, daß die Anführer in Südafrika eine größere Dimension anzunehmen beginnen. General Christian De Wet hat die Fahne der Empörung im Oranje-Staat erhoben und General Beyers hat sich an die Spitze der Aufruhrbewegung im westlichen Transvaal gestellt.

Bermischtes.

In das größte Kriegsgefangenenlager der Provinz Hessen-Nassau, zu Niederwehren, wurden dieser Tage 2000 russische Gefangene eingeliefert, von schlesischen Landstürmern eskortiert. Die Gefangenen, die in den ersten Schlachten in Ostpreußen in Gefangenschaft gerieten und fast durchweg die grüngaue Felduniform trugen, kamen aus dem Gefangenenlager des Truppenübungsplatzes Neuhammer, wo sie bereits sieben Wochen interniert waren. Alle Truppenabteilungen sind dabei vertreten, nur Kosaken fehlen. In dem Lager sind nunmehr Franzosen, darunter Turcos und Zuaven, Belgier, Russen und Engländer, insgesamt gegen 17000 Mann, untergebracht.

Wetterdienststelle Weilburg.

Wetterausichten für Freitag, den 30. Oktober 1914.

Vorherrschend nordwestliche Winde.

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.
Versicherungsbestand September 1914:
Eine Milliarde 200 Millionen Mark.

Bisher gewährte Dividenden:
317 Millionen Mark.

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.

Vertreter: H. Graf in Eg.-Schwalbach.

1626

Höhen und Tiefen. Roman von M. Eitner.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Baroneß Hildegard war still ihren Weg gegangen. Sie klägte nie, sie nahm auf sich, was das Leben von ihr verlangte. Sie wanderte vorwärts in dem Gefühl, daß, wenn ein Tag nichts Schweres von ihr verlangte, der nächste es sicher bringen würde. Wieder und wieder saß sie in ihres Vaters Zimmer, nahm die Chronik zur Hand und las in den vergilbten Blättern, bis sie fast alles auswendig wußte. Mitunter versenkte sie sich so völlig in alles das, was dort verzeichnet stand, daß sie es mit zu erleben meinte. Zimmer lag Houto zu ihren Füßen und war der einzige, der sie schließlich löstete aus der Vergangenheit und sie zum Bewußtsein der Wirklichkeit zurückbrachte.

Graf Erbach kam wieder und wieder. Er war ja gebunden, zu kommen, durch das Versprechen, das er seinem Freunde gegeben hatte: die Oberaufsicht über die Besetzung zu führen. Die Baroneß sah seinem Kommen stets mit Freude entgegen. Er gehörte in ihr Leben hinein, wie Luft und Licht zum Leben nötig sind. Manchmal verstand sie ihn nicht. Scharf und spottend flossen die Worte mitunter von seinen Lippen, wo sie es gar nicht erwartet hatte, gar keinen Grund dafür erkennen konnte. Ein andermal wieder klang das, was er sagte, so weich, als wisse er überhaupt nicht, was hart und schroff sei.

Mitunter kam er jeden Tag in das Schloß, und plötzlich verging eine Woche, ohne daß er vorkam. Dann hörte die Baroneß nur durch den Beamten, daß er dagewesen sei. Sie verstand das alles nicht und mochte ihn doch nicht fragen, warum das so sei. Sie wußte nicht, was sie eigentlich an dieser Frage hinderte. Sie empfand nur, daß irgend etwas sie davon zurückhielt. Es war etwas anderes mit ihm als mit anderen Menschen. Sie hätte gelächelt, wenn man ihr gesagt hätte, Graf Erbach müsse behandelt werden wie alle anderen Menschen.

Was andere sagten, glitt meist an ihren Ohren vorüber, als sei es nicht gesagt worden. Was Graf Erbach sagte, hatte stets Bedeutung für sie. Er war ja auch ihr Freund. Sie hatte außer ihrem Vater keinen gewußt, dem sie so völlig vertrauen, mit welchem sie über alles sprechen konnte, wie das bei Graf Erbach der Fall war. Wenn er spottend oder schroff sprach, dann ging es durch ihr Herz, durch ihre Seele wie ein tiefes Weh, aber sie hätte es ihm nicht sagen mögen, aus Furcht, wieder etwas zu hören, das ihr Leid verursache.

Zum Todestag des Vaters hatte Gerhard kommen wollen. Er hatte sich jedoch bei einem Spaziergang den Fuß vertreten und konnte nicht fort. So ging dieser Tag still hin, ohne jede Unterbrechung von außen. Die Gruft und der Sarg waren aufs prachtvollste mit frischen Kränzen geschmückt.

Graf Erbach war gekommen, war lange geblieben. Hildegard hatte den juchenden Blick nicht bemerkt, der wieder und wieder auf ihr haftete. Sie war so ganz versunken in das, was noch kommen konnte. Der Graf war mit ihr und der Baronin in den Nachmittagsstunden zur Gruft gegangen, hatte dann Hildegard noch einmal dorthin begleitet.

„Leben Sie wohl, Baroneß,“ sagte er, als sie die Gruft wieder verlassen hatten.

Wie erstaunt blickte Hildegard auf: „Sie wollen schon gehen, Graf?“ sagte sie und strich mit der Hand über die Stirn, als erwache sie aus einem Traum. „Ich dachte, Sie blieben heute bei uns.“

„Ist es Ihr Wunsch, Baroneß, daß ich bleibe?“

„Was könnte ich Besseres wünschen, Graf?“

„Gut, ich bleibe, Baroneßchen.“

Das klang wieder so weich, so ganz anders als das erste: „Leben Sie wohl.“

„Graf,“ sagte Hildegard plötzlich, „ich bin wohl nicht sehr liebenswürdig. Verzeihen Sie es mir. Es liegt auf mir wie der Druck eines nahenden Unglücks. Ach Graf, das Glück geht neben den Bellinghausen nicht her. Glauben Sie mir, es gibt Stunden, die mich recht schwach finden, und doch will und soll ich stark sein, stark und still. Ich dürfte eigentlich gar nicht zugeben, daß ich leide.“

„Baroneß,“ entgegnete der Graf hastig, „ich könnte Ihr Freund nicht mehr sein, wenn Sie mich ausschließen von Ihrem inneren Leben, von Ihrem Leid.“

„Das werde ich nimmer tun, Graf, denn ich kann es nicht.“

Sie gingen nebeneinander her, dem Schloß zu. Der Graf bot ihr den Arm. Sie nahm ihn an und wußte nicht, wie jede Faser in ihm erregt war, weil sie das so annahm wie eine Höflichkeit, die er als Herr der Dame gegenüber kundtat.

Sie standen vor dem Portal des Schlosses und sprachen. Hildegard dachte daran, wie im vorigen Mai die schöne Edeltanne so schnell umgebrochen war, der Lieblingsbaum des alten Barons, dachte daran, wie der Baron selber umgebrochen war wie ein Baum, inmitten voller Lebenskraft.

Durch ein halb verstecktes Seitentürchen, das zur Landstraße führte, trat eben jetzt ein Postbote, der Baroneß eine Depesche einhändigend. „Bitte,“ sagte sie, „gehen Sie in das Dienerszimmer.“

(Fortsetzung folgt.)

Kreisverein Rotes Kreuz

im Untertaunuskreise.

Betrifft: Lazarett-Betrieb.

Im Interesse eines geordneten Geschäftsbetriebes gebe ich nachstehend folgende Bestimmungen bekannt:

1. Ueber alle Lieferungen für Kurhaus und Paulinenberg müssen wöchentlich Rechnungen, nach Lazarett-Abteilen getrennt, aufgestellt und Freitags früh bei den Lazarett-Abteilen eingereicht werden.
2. Alle rechtzeitig eingereichten Rechnungen werden **Samstags nachmittags von 4-6 Uhr** im Kreis-ausschußgeschäftszimmer im hiesigen Amtshause ausbezahlt.
3. Etwa bei dieser Auszahlung nicht befriedigte Forderungen müssen sofort bei den in Betracht kommenden Lazarett-Abteilen unter Vorlage neuer Rechnungen, wobei die wiederholte Vorlage ausdrücklich vermerkt sein muß, angemeldet werden.

Die Befriedigung später eingehender Rechnungen wird nicht gewährleistet, auch werden derartige Lieferer nicht mehr berücksichtigt.

Langenschwalbach, den 26. Oktober 1914.

Der Vorsitzende.

J. B.: Dr. Ingenohl, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

Allgemeine Ortskrankenkasse Langenschwalbach.

Wegen auswärtigen Beitragserhebungen bleibt die Kasse bis auf weiteres Dienstags und Donnerstags für Einzahlung von Mitgliederbeiträgen geschlossen. Alle anderen Geschäfte können an diesen Tagen erledigt werden.

Langenschwalbach, den 3. Septbr 1914.

2232

Der Kassenvorstand.

Kraftwagenführer gesucht.

Meldungen beim

Bezirkskommando Wiesbaden,
Zimmer Nr. 50.

Die Gemeinde Dickshied sucht einen

sprungfähigen Zucht-Eber.

Offerten an die Bürgermeisterei erbeten.

Dickshied, den 28. Oktober 1914.

2530

Besier, Bürgermeister.



Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Die Eisenhandlung

von **Ludwig Senft** in Bahnhöfen

empfiehlt zu billigsten Preisen sehr großes Lager in:

Träger, Eisen, Stabeisen, Achsen,
Gartenpfosten, Drahtgeflechte in jeder Größe
und Stärke, Stallsäulen, Kuh- u. Pferdekrippen,
Kausen, answechselbare Kettenhalter,
Sinkkasten, Schachtrahmen.

Alle landwirtschaftlichen Maschinen,

199 Häckselmaschinenmesser u. Rübenschneidermesser
in allen Größen vorrätig.

Die unterzeichneten Geschäftsinhaber zeigen ihrer geehrten Kundschaft hierdurch an, daß bis auf weiteres ihre Läden vom 2. November an, abends um 8 Uhr geschlossen werden.

Ausgenommen sind die Samstage und die Woche vor Weihnachten.

Alfred Herber. Louis Bange. F. C. Ude. Ad. Herber.
Aug. Maurer. Kölner Konsumgeschäft. Wilh. Hilge.
Karl Presber Ww. Ph. Fuhr. Lud. Eierle. Chr. Luft.
Anton Breitenbach. Louis Stumpf. Gustav Mondon.
D. Wagner. Frz. Braun. Carl Böppler. Gg. Besier.
Phil. Reichel. Bernh. Maurer Ww. M. Marxheimer.
L. Rosenkranz. H. Krusen jun. Ph. Ch. Diefenbach.
Frz. Knab. Gust. Müller. Charl. Müller. Aug. Haser.
Christ. Besier Wwo. Willy Wagner. Phil. Röhrig.
Carl Belz. Carl Hilge. A. Stern. J. Stern. J. Kissel.
Ed. Schätzel. Th. Menges. W. Schneider. C. Wöller.
Louis Wöller. Carl Kircher. Carl Rachor. E. Staat.
Chr. Kettenbach. A. Marxheimer. Rud. Scheuermann.
Ph. Eschenauer. R. W. Seidel. L. Menges. W. Becht.
J. Rosenstock. Carl Eierle. 2531

Gruben- und Stammholz

suche ich im Auftrage einer Gruben-Holzhandlung zu kaufen.

Ludwig Rock,
Holzhausen ü. A.

2490

Feldpostbriefe

mit 5 Zigarren

von 30 Pf. an,

mit 20 Zigaretten

von 25 Pf. an.

Julius Marxheimer.

2532

Schöne vollblühende Winterastern zu Allerheiligen, sowie schöne Kränze vorrätig.
D. Wittgardt,
Brunnenstr. 13.

2522

1 trächtige Fahrkuh

und ein trächtiges, gefahrenes Rind zu verkaufen.

Heinrich Bester,
Heimbach.

2533

Besseres Mädchen,

18-21 Jahre (höchstens), evg. gesund, zu einzelner Dame nach Schlangenbad auf sogleich gesucht. Gutes Nähen wird verlangt, nicht Schneidern.

Zeugnis über gleichart. Stellung ist erforderlich. — Lohn 25 M. — Große Wäsche außer dem Hause. Vorstellung nur nachmittags in „Villa Sainburg“ in Schlangenbad. Alleinmädchen nicht erwünscht. Schriftliches Anerbieten wird nicht beantwortet. 2520

Zu Allerheiligen empfehle schöne weißblühende **Chrysanthemum** sowie alle Sorten Kränze.
2521 Lud. Bischof.

Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle
deren Echtheit garantiert diesen
Stern von Bahrenfeld
FABRIK MARKE

Matadorstern
beste Schweisswollen
für Strümpfe & Socken,
nicht einlaufend
nicht filzend.

4 Qualitäten:
Stark-Extra-Mittel-Fein-
(billigste) (beste)
Sternwollspinnerei-Altona-Bahrenfeld

Ein starkes 15jähriges Mädchen sucht Stellung in allen Hausarbeiten. 2515
Näh. Exped.

1 braves Mädchen
welches etwas Kochen kann,
nach Berlin gesucht.
Näheres
2523 Koblenzstr. 3.